

Das Gnadenbild der heil. Maria zu Hiezing.

Im Jahre 1529.

Die Entstehung des Ortes Hiezing gehört den frühesten Zeiten des Vaterlandes an, und bestand schon in den Tagen der Herrscher aus dem habenbergischen Hause, wo es die Namen Wezendorf oder Weozingen geführt haben soll; wenigstens kommt es so in der Bulle des Papstes Eugen des III. vom Jahre 1146 vor *). Die nachfolgenden Zeiten änderten den Namen Hezingen in Hyezingen, Hyezinge und Hyezing **). Als die ersten Besitzer Hiezings zeigen sich im Anfange des 13. Jahrhunderts die deutschen Ordensritter ***) , und aus dem Eigenthume derselben ging es dann um das Jahr 1253 an das Stift Klosterneuburg über. Noch ist die lateinische Urkunde vorhanden, in welcher Ortulph von Traiskirchen ****), Commendator des deutschen Hauses, seinen Maierhof zu Hiezingen sammt zwei Weingärten, dem Bergrechte, den Aeckern und öden Gründen dem Propste Konrad dem II. gegen andere Güten überließ, welcher Tausch im Jahre 1255 neuerdings bestätigt wurde. Mit diesen Erwerbungen vereinigte das Stift zehn Jahre später die Schenkung Rudlos, welche in einem Antheile einer Erbschaft nämlich dem Maierhofe in der Gegend des heutigen Schönbrunn bestand, und in der Folge noch einen halben Acker den der Truchseß Bernher dem Stifte als Vermächtniß hinterließ. Auf diese Art war gegen das Ende des 13. Jahrhunderts ganz Hiezing, das freilich noch immer sehr unbedeutend war, in dem Besitze des Stiftes Klosterneuburg. Bei jenem Theile Hiezings, der vormals dem deutschen Orden angehörte, befand sich auch eine Kapelle, zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria geweiht, welche auch in der über den Tausch ausgefertigten Urkunde bereits schon erwähnt wurde.

Der fromme Markgraf Leopold der Heilige soll an diesem Orte schon um das Jahr 1118 ein Kirchlein begründet haben; indessen läßt sich mit mehr Bestimmtheit vermuthen, daß diese Kapelle wahrscheinlich zum Behufe der Andacht für die Glieder des deutschen Ordens und ihre Dienstkleute, von diesem erbauet wurde. Diese Kirche ging mit dem Gute in den Besitz des Stiftes über, welches sodann auch den nöthigen Gottesdienst durch die Priester an der Kirche zu Penzing besorgen ließ. Erst nach dem Jahre 1340, in welchem die Gemalin des Herzogs Albrecht des II. beigenannt der Lahme, die Kapelle mit einem neuen Altare zur Ehre der heil. Brigitta schmückte, und in selber die Stiftung einer täglichen Messe, nebst einem jährlichen Seelenamte stiftete, scheint es, daß der Propst zu Klosterneuburg eigene Beneficiaten angestellt habe.

*) Der Name Gundacker de Hezingen findet sich im Jahre 1146 in dem Schenkungsbriefe des Markgrafen Ernest an das Kloster Melk als Zeuge; ferner ein Hooprecht de Hezingen bei einer Schenkung der Markgräfin Agnes an das Stift Klosterneuburg vom Jahre 1119.

**) Ein Prädium zu Hiezingen erwähnt schon das ausführliche Privilegium, welches Kaiser Friedrich I. dem Kloster Tegernsee im Jahre 1163 gab.

***) Dieser geistliche Ritterorden wurde im Jahre 1190 von dem Herzoge Friedrich von Schwaben zur Zeit der Belagerung von Akkon gestiftet. Er nannte sich während des Kreuzzuges im heiligen Lande, deutsche Ritter, auch deutsche Herren, und es wurden in diesen nur Deutsche von gutem Adel aufgenommen. Weil der Orden der Jungfrau Maria geweiht war, so nannten sich die Ritter auch Brüder des deutschen Hauses Unser lieben Frau zu Jerusalem, oder Marianer. Der ursprüngliche Zweck derselben war, die christliche Religion gegen die Ungläubigen zu vertheidigen und die Kranken im heiligen Lande zu pflegen. Durch den 12. Artikel des presburger Friedens vom 26. December 1805 ist die Würde des Hoch- und Deutschmeisters in der Person eines von Sr. Majestät dem Kaiser zu ernennenden Prinzen des kaiserl. österr. Hauses als erblich erklärt worden. Weiland Sr. Majestät Kaiser Franz bestiegen jedoch den deutschen Ritterorden mit seinem Oberhaupte in ihrem Stande und Verfassung. Der Orden verlor in dem nachgefolgten wiener Frieden vom Jahre 1809 zwar seine in den damaligen rheinischen Bundesstaaten gelegenen Besitzungen; er erhielt sich aber fortan in dem österreichischen Kaiserstaate und des höchstseligen Kaisers Franz Majestät erließen zur Begründung seiner künftigen Fortdauer im Jahre 1834 allerhöchste Bestimmungen.

****) Als auf Friedrich dem Streitbaren, legten Herzoge aus dem habenbergischen Hause, Acht und Bann lag; als Alles von ihm abgefallen, außer Neustadt der Allzeitgetreuen und der Festung Starhemberg, da bewachte in der Letztern der deutsche Ordens-Comthur Ortulph von Traiskirchen, den daselbst verwahrten Schatz des Herzogs und vertheidigte die Burg mit heldenmüthiger Treue.

Eine Menge von Streitigkeiten entstanden im Jahre 1516 rücksichtlich dieser Kapelle, nachdem Kaiser Maximilian I. im gedachten Jahre das Patronat über dieselbe dem Bischöfe von Wien übergeben hatte, wodurch sich der Propst von Klosterneuburg in seinen Rechten gekränkt fühlte. Um nun die fortbauenden Streitigkeiten zu enden erfolgte im Jahre 1517 ein kaiserlicher Spruch, durch welchen die Lehensherrschaft über die Kapelle zu Hiezing dem Stifte Klosterneuburg wieder zurück gegeben wurde.

Die erste Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1529 *) wo Hiezing der Lagerplatz des Bassa Chassan Michalogi und seines Kriegsvolkes war, machte für diese Kapelle eine merkwürdige Epoche, und seit dieser ereignißvollen Zeit beginnt auch der Glanzpunkt der Geschichte der Kirche zu Maria Hiezing. Es war in dem obgenannten Jahre als der türkische Kaiser Suleiman das ganze christliche Europa in Schrecken versetzte, und wie ein brausender Sturmwind durch Pannoniens Gefilde, gegen Wien zog, Alles zerstörte und nieder warf was sich ihm entgegen stellte, und endlich mit einem mächtigen Heere, die Residenzstadt Kaiser Ferdinand des I. einschloß. Was nur immer vor dem Andränge dieser furchtbaren und tyrannischen Feinde noch gerettet werden konnte, ward jezt so schnell als möglich in Sicherheit gebracht, und so war man auch besorgt, wenn schon die der Mutter Gottes zu Ehren geweihte Kirche zu Hiezing vor jeder Entweihung der Muselmänner nicht mehr geschützt werden konnte, doch noch das Gnadenbild in Sicherheit zu bringen; — allein das schnelle Vorrücken des Feindes, und das umschweifende Streifen der tartarischen Horden in den Umgebungen Wiens, ließen eine förmliche Verwahrung dieses geheiligten Bildes nicht mehr zu, und so geschah es, daß man dasselbe auf einem dem Gotteshause nahe gestandenen schattigen Baume, als dem augenblicklich günstigen Zufluchtsorte, unter die schattigen Zweige und dichtesten Blätter verwahrte. Indessen verfolgte die Wuth der Türken die Einwohner der ganzen Umgegend, und was nicht durch ihre Säbel fiel, wurde zur grausamen Sklaverei verdammt. Diesem allgemeinen Schicksale entging auch Hiezing nicht, und so wurde gleich den Kirchen der Umgegend, auch diese ein Raub der Flammen.

Der Sultan, dessen Blutgier durch die tapfere und hartnäckige Vertheidigung der Belagerten schon auf's Höchste gestiegen war, ließ nun seinen rachschnaubenden Zorn, vorzüglich den armen christlichen Gefangenen empfinden, welche oft, auf die unmenschlichste Art hingerichtet wurden. An einem Tage, nachdem die Muselmänner vergeblich den heftigsten Angriff auf die Stadt gemacht hatten, aber neuerdings von der muthigen Besatzung auf das Heldenmüthigste zurück geschlagen wurden, brachte man dem türkischen Befehlshaber vier christliche Gefangene, welche die herum streifenden Tartaren in den nieder gebrannten Wohnhäusern erhascht hatten. Da nun dieser für den kommenden Tag bei einem zu erwartenden Ausfalle der Belagerten, mehr solche Opfer zur Sättigung seiner Wuth zu erhaschen glaubte, so befahl er diese vier unglücklichen Schlachtopfer indessen an jenen Baum zu binden, welcher sich in der Nähe des schon verwüsteten Gotteshauses befand, und sie so lange dort angeketet zu

*) Nachdem durch die Eroberung von Konstantinopel und den dadurch bewirkten Sturz des griechischen Kaiserthums im Jahre 1453 die Türken festen Fuß in Europa gefaßt hatten, war das beständige Augenmerk dieser Eroberungslüchtigen, von Sieg berauschten und durch ihre Lehre noch mehr dazu angespornten Volkes darauf gerichtet, ihre Herrschaft durch die Gewalt der Waffen, die ihnen schon so manchen reichen Besitz gesichert hatte, noch weiter auszudehnen, um vielleicht auch Herren des weströmischen Reiches zu werden; und so endlich das Schicksal Europas von ihnen abhängig zu machen. Der in diesen Zeiten immer aufgeregte und schwankende Zustand Ungarns gab ihnen den ersten Anlaß, ihre bisher siegreiche Bahn weiter zu verfolgen, und nun hing es an dem Schicksale der österreichischen Marken, welche schon Karl der Große zur Schutzmauer gegen andringende Barbarei bestimmt hatte, ob sie ihre Eroberungslüchtigen und weit aussehenden Pläne zur Ausführung bringen, oder ob dieselben scheitern sollten. Blutige langwierige Kriege, von beiden Seiten mit der größten Erbitterung geführt, entspannen sich, und durch Jahrhunderte machten die Türken ihren Namen als Erbfeinde Oesterreichs in der Christenheit geltend. Die ersten Einfälle der Osmanen in Ungarn wurden durch den tapfern Johann Hunyad und dessen großen Sohn Mathias Korvinus auf das Tapferste zurück geschlagen; mit dem Tode des Letztern jedoch zerspaltete sich Ungarn in Parteien; die Kämpfe Wenzel des IV., noch mehr aber seines Sohnes Ludwig des II., der bei Mohács gegen Suleiman Krone und Leben verlor, fielen unglücklich aus; der von einigen Ständen gegen Ferdinand den I. gewählte König Johann Zápolya begab sich unter türkischen Schutz, und bald war ganz Nieder-Ungarn von den zahllosen Scharen Suleimans überströmt, welcher sie, die Lage Oesterreichs — das unvorbereitet, und fast ungerüstet dastand — benützend, schnell gegen Wien führte. Den 21. September 1529 begann nun die erste Belagerung dieser Stadt, und währte bis zum 15. Oktober, wo dann ohne Erfolg das türkische Heer wieder abzog.

lassen, bis die Anzahl solcher Opfer sich vermehrt haben würde, wo sie dann erst martervoll hingerichtet werden sollen. Vergebens sahen diese Unglücklichen nach Hilfe um, aber Niemand nabete sich, der ihnen die Hand zur Befreiung hätte bieten können. Da nun menschliche Hilfe unmöglich schien, so vereinigten sie sich jetzt den göttlichen Beistand anzurufen, und richteten ihr festes Vertrauen zu der seligsten Jungfrau, deren Verehrung ihnen als Bewohner von Hiezing immer eine fromme Gewohnheit war. Der martervolle Tag hatte sich bereits seinem Ende geneigt, und schon breitete die schwarze Nacht ihre Fittige über diese Gegend des Jammers und Entsetzens aus.

Die leidenden Gefangenen, welche im inbrünstigen Gebete noch immer ihre Augen hinauf zu der sternbedeckten Himmelsdecke richteten, um von dort Rettung und Hilfe zu erlangen, sahen nun auf einmal den Baum, unter welchem sie als martervolle Gefangene ihr trauriges Ende erwarten sollten, hellstrahlend erleuchtet, und jene Zweige und Blätter, welche das Marienbild verwahrten von glänzenden Lichtern umgeben. Bald ertönte auch durch den Schimmer eine sanfte Stimme mit den warnenden Worten: »Hüttts eng« *) (Hüttet euch), und kaum als sie diese Worte vernommen hatten, fielen auch ihre Ketten, und zerrissen waren ihre Bände. Schnell benützten jetzt die Geretteten diese Warnung, und verbargen sich einige Zeit lang in der nahen Waldung, worauf sie dann wieder zu den Ihrigen gelangten. Bald nach dieser Begebenheit war aber die Belagerung Wiens durch die Türken aufgehoben, und ruhig konnten jetzt diese so wundervoll Geretteten nach Hiezing zurück kehren, wo sie die ihnen wiederfahrne Befreiung verkündeten und sie als wahrhafte Angabe noch mit einem Eide bekräftigten. Diese Kapelle befand sich jedoch nach dem Abzuge der Feinde in der mislichsten Lage, denn die Einkünfte waren nicht mehr hinreichend einen Priester zu erhalten. Der Propst Georg II. wendete sich nun an den päpstlichen Stuhl mit der Bitte, die Kapelle zu Hiezing mit allen ihren Rechten und Besigungen dem Stifte einzuverleihen, was auch nach erfolgter Untersuchung im Jahre 1534 durch eine feierliche Uebergabe an das Stift geschah.

Indessen wurde aber diese Kapelle wiederholt die unschuldige Ursache von Streitigkeiten zwischen dem Bischöfe von Wien und dem Propste von Klosterneuburg; nachdem letzterer aus Mangel an Geistlichen die Pfründe nicht sogleich zu besetzen im Stande war, welcher langweiliger Streit erst im Jahre 1537 durch die niederösterreichische Regierung dahin beigelegt wurde, daß sie neuerdings das Patronatsrecht über Hiezing dem Bischöfe absprach, und ihm befahl, jenem Priester, welchen der Propst für die Kapelle vorschlagen würde, die Bestätigung nicht zu versagen. Während dieser Verhandlungen kam jedoch die Kapelle immer mehr in Aufnahme, denn überall verbreitete sich die Nachricht von jener wunderbaren Rettung und setzte Alles in Bewegung, was Hilfe bedurfte, und Hilfe wünschte. Mit jedem Jahre mehrten sich auch die Gelübde und die Wallfahrten, und es wird immer merkwürdig bleiben, daß, als im 16. Jahrhunderte Tausende von Irreführten nach Herrnals wanderten, eben so viele Tausende, welche ihrem Glauben treu geblieben, das Gotteshaus zu Hiezing besuchten **).

Noch zweimal erduldet dieser Ort der Andacht die Wuth des Krieges, nachdem nämlich im Jahre 1605 die Scharen des Stephan Botskai ***) , welcher sich an die Spitze der misvergnügten Ungarn gestellt hatte, die Kirche zerstörten, und als diese durch den Propst Thomas Rueff im folgenden Jahre wieder erneuert wurde, ein Opfer der Brandlust der im Jahre 1683 bei der zweiten Türkenbelagerung Wiens umher streifenden Tartaren werden mußte ****).

*) Die geistliche Auslegung dieses Zurufes soll dahin gemeint gewesen seyn, daß die vier durch die Gnade Mariens befreiten Gefangenen, sich in der Folge ihres Lebens wohl hüten mögen, eine so hohe und wundervolle Wohlthat durch keine unmoralische Handlung oder Sünde undankbar zu vergelten. Von diesem Zurufe: »Hüttts eng« soll nach der allgemeinen Meinung der Ort und die Kirche die Benennung Hiezing erhalten haben, allein dieses findet schon aus dem Grunde nicht Statt, weil in dem Austauschbriefe des deutschen Ritter-Ordens vom Jahre 1253 dieser Ort schon unter diesem Namen bekannt war.

**) Als Maximilian II. die Erlaubniß ertheilte, daß die Herren und Ritter in ihren Schlössern, Dörfern und Städten den Gottesdienst nach der augsbürgischen Konfession abhalten dürfen, wurde noch im Jahre 1568 ein Prediger der lutherischen Lehre nach Herrnals berufen, und nachdem diese neuen Grundsätze so vielen Beifall fanden, so lockte dieser, und die ihm nachgefolgten Prediger eine Menge Zuhörer nicht nur aus der Umgegend, sondern auch aus der Stadt herbei.

***) Stephan Botskai war Befehlshaber von Großwardein, und Oheim des siebenbürgischen Fürsten Sigmund Báthory, nach dessen Abdankung und Rückkehr er der Partei dieses Fürsten zugethan war.

****) Am 12. Juli 1683 fielen die türkischen Streifhorden bei St. Marx ein, und verheerten und verbrannten Alles, was ihre Hände erreichen konnten. Am 14. Juli früh Morgens war schon die ganze türkische Macht

Seine dermalige Gestalt dankt dieses Gotteshaus dem Propste Christoph Matthai, welcher es fünf Jahre nach dem Abzuge der Muselmänner im Jahre 1688 nicht nur aus dem Schutte erhob, sondern auch aus ihrem vorigen Bestande einer Kapelle, in eine Kirche verwandelte. Er vergrößerte sie vorzüglich gegen das sogenannte Herrenhaus, baute wahrscheinlich auch den neuen Haupteingang, und machte den alten, der sich noch durch seine eigenthümliche Bauart verräth zur Seitenpforte. Sein Geschmack gab ihr gleichfalls alle die Verzierungen im Innern und verschaffte ihr jenes herrliche Ansehen, welches jeden Besuchenden überrascht, der von dem unansehnlichen Aeußeren der Kirche, deren Thürmchen kaum die Höhe des Daches erreicht, auf das Innere derselben schließt. Die Kirche enthält drei Altäre, welche zwar nur von Holz sind, allein Bildhauer und Maler haben dabei ihre ganze Kunst verwendet. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient der Hochaltar, welcher im Jahre 1698 verfertigt wurde, und die wundervolle Rettung der Gefangenen darstellt. In einem großen besaubten Baume befindet sich die Statue Mariens mit dem Kinde. Ein reiches Kleid mit goldenem Gebräme, aus dem Brautkleide Ihrer kaiserlichen Hoheit der Gemalin des Prinzen Leopold von Sicilien, Klementine, im Jahre 1817 verfertigt, umgibt sie. Ihr und des Jesu-Kindes Haupt zieren zwei Kronen aus Silber und vergoldet, ein Geschenk des fürstlichen Hauses Eszterhazy. Ueber dem Gnadenbilde, welches eine schimmernde Glorie umgibt, schweben zwei Engel mit einem vergoldeten Kreuze von Laubwerk und unter dem Baume sind die Geretteten in dankbarer Stellung angebracht. An der rechten Seite des Hochaltars befindet sich das k. k. Oratorium, ein Werk der großen Kaiserin Maria Theresia, und diesem gegenüber die Statue des heiligen Judas Thaddäus. Die Gemälde der Seitenaltäre stellen den Tod des heiligen Joseph und den Erlöser am Kreuze vor. Beide sind ein Werk des zu seiner Zeit nicht unberühmten Malers Nottmayer von Rosenbrunn. Die Wände der Kirche sind gemalt, mit erhabener Arbeit in Gipsmörtel verziert, zwischen der sich bildliche Vorstellungen aus der Geschichte Jesu befinden. An der südlichen Seite der Kirche erbaute im Jahre 1690 Propst Christoph auch eine runde, mit einer Kuppel versehene Kapelle zu Ehren des heil. Leopold, dessen Bildniß aber, so wie die Vergoldung des Altars erst im Jahre 1731 aufgestellt wurde. In dieser Kapelle befindet sich auch eine Gruft für die verstorbenen Chorherren des Stiftes, gleichfalls von dem Propste Christoph angelegt, die aber unter der Regierung Kaiser Joseph des II. ihre Bestimmung verlor.

Da diese Kirche, durch die große Anzahl der zuströmenden Wallfahrer — wie noch gegenwärtig — bald zu klein wurde, und den Andrang von andächtigen Christen nicht mehr fassen konnte, so erbaute man im Jahre 1733 auch an der Nordseite eine Kapelle zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck hinzu, die mit einer Glashüre versehen wurde, damit die, in derselben befindliche Volksmenge an dem heiligen Mesopfer Antheil nehmen konnte, und so wurde ehemals auch in derselben das heilige Mesopfer verrichtet. Durch viele Opfer und Geschenke reich geworden, sah sich das Gotteshaus bald im Stande, eine eigene Schatzkammer zu errichten, die wegen der darin befindlichen Seltenheiten und des kostbaren Kirchengeräthes lange Zeiten beschen zu werden verdiente; allein die Noth des Vaterlandes erforderte zweimal bedeutende Hilfe, wozu dann Hiezing nicht nur die überflüssigen Kostbarkeiten, sondern auch alles Silbergeräthe abließerte, damit Land und Volk von dem Drucke fremder Unterjochung gerettet werden konnte; und besitzt nun außer einigen prächtigen Ornaten, einer kostbaren Monstranze, und den zwei Trauringen Kaiser Leopold des I., gegenwärtig gar nichts mehr von bedeutendem Werthe. An christlichen Schätzen befinden sich in diesem Gotteshause die authentischen Reliquien der heiligen Anna und Martha, des heiligen Johann des Täufers, Philippus Nereus, Leopolds und des heiligen Kreuzes. Schon im Jahre 1475 erhielt diese Kirche von mehreren Kardinalen, so wie im Jahre 1667 durch Paps Klement den IX. einen vollkommenen Ablass.

Uebrigens ist der Ort Hiezing, nächst dem Schönbrunner-Garten, unstreitig eines der schönsten Dörfer Deutschlands. Es zählt über 160 meistens sehr elegant, mitunter prachtvoll gebaute Häuser, und über 1200 Einwohner. Besonders merkwürdig ist der Leichenhof von Hiezing, der unter vielen schönen Monumenten auch jenes des treuen Clergy mit der Inschrift: Ci — git le fidèle Clergy, dernieur Serviteur de Louis XVI., dann jenes der Hoffchauspielerin Sophie Müller enthält.

in unabsehbarer Ausdehnung um Wien herum verkreitet, und die zweite türkische Belagerung begann mit der fürchterlichsten Wuth, doch die Belagerten vertheidigten sich mit eben so beharrlichem Widerstande, wie bei dem ersten Anfälle im Jahre 1529.